

**Zeitschrift:** Pamphlet  
**Herausgeber:** Professur für Landschaftsarchitektur, Christophe Girot, ETH Zürich  
**Band:** - (2006)  
**Heft:** 6: Der Stadtpark

**Artikel:** Bürgerliche Dämmerung  
**Autor:** Merz, Klaus  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-965608>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**Abend im Marzilibad, August 1988**

Foto © Christoph Hoigné

# BÜRGERLICHE DÄMMERUNG

von Klaus Merz

Da hat der Fotograf gewartet. Bis es Abend geworden ist. Bis das Licht bricht. Bis die letzten Sonnenanbetinnen und kupferfarbenen Athleten nach Hause gegangen sind oder ihren Sonnenbrand andernorts löschen. Und kein Wind mehr weht. Möglich, dass noch ein Rest von müdem Schweiss- und Kokosölgeruch über der glatten Wasseroberfläche des Bades und im rückwärtigen Buschwerk hängen geblieben ist. Sicher riecht es nach Chlor.

Doch dieses Bild ruft mir anstelle von Sonnenhungrigen und Badenixen auch eine einsame Tankstelle im fernen Neuengland vor Augen und erinnert mich an Edward Hoppers plastische Hell-dunkelmalerei, an seine strengen und geduldigen Kompositionen. Nur dass das unverwechselbare Licht auf seinen Landschaften und Interieurs für einmal aufs Berner Marzilibad fällt, wo es sich im kühlen Glanz der Handläufe konzentriert.

Hätte der Amerikaner hier allerdings seine Hand im Spiel gehabt, würde ich mich vermutlich weniger darüber wundern, wie er dieses späte Leuchten aufs Metall, zwischen die Startblöcke und auf das dahinterliegende Buschwerk zaubert. – Dem Maler aus dem letzten Jahrhundert nähme ich die «überseeische» Realität seines Pinselstriches sofort ab, dem Berner Fotografen dagegen möchte man noch etwas genauer auf die Finger schauen und ihn an den «hiesigen Tageszeiten» verbindlicher festmachen. – Die Astronomie spräche in unserem Falle vermutlich von Bürgerlicher Dämmerung.

Eigenartigerweise liegt ja selbst auf dem lichtabgewandten Pultdach des hölzernen Behälters, der uns mitten im Sommer an eine Streusalzkiste für den kommenden Winter und damit auch an die Gnade der vier Jahreszeiten erinnert, noch ein zarter Glanz: Trickst da ein gewiefter Belichter mit Kunstlicht und Photoshop oder fängt er (offenen

Auges) tatsächlich die verbliebene «Heiterkeit» dieses wolkenlosen Sommerabends ein, die sich so schön und geheimnisvoll auf den menschenleeren Park, aufs belichtetete Material niederschlägt? Wie dem auch sei, das späte Leuchten und die Stille im Bild, auf das ich vor Jahren anlässlich eines kurzen Aufenthaltes in der Bundeshauptstadt in einer Tageszeitung gestossen bin, hat mir damals wie heute, da es mir wieder in die Hände geraten ist, ganz einfach gutgetan: Kein Sonnenhunger, keine körperliche Ertüchtigung mehr weit und breit, die Aareschwimmer sind an Land gegangen. Was in die Körbchen gehört, ist in den Körbchen. Gras und Buschwerk atmen kaum merklich auf. – Ich genoss diese Abwesenheit jeglicher Erregung und Aufgeregtheit. Und ich war froh, dass mir Christoph Hoignés Fotografie gegen Ende eines heissen Reisetages, im Gegensatz zu den übrigen Pressebildern in derselben Zeitung, keine persönliche Stellungnahme abverlangte.

Schon wieder im Zug sitzend, blätterte ich fast ein wenig verschämt zum Abendbild zurück, trennte es mit meinem Taschenmesser aus dem Zeitungsbund heraus und verweilte in Gedanken (bis über Zollikofen hinaus) in diesem stillen, paradiesischen Bern. – Zugegeben, es dauerte dann nicht mehr lange, bis sich in meinem Hinterkopf, ähnlich wie vor Hoppers Gemälden, die als Rampen einer Bühne, hinter der sich das Drama entfalte, bezeichnet werden, die ersten abschüssigen Sätze zu Berns lauschigstem Dreieck zu regen begannen:

*The Day After in Switzerland.*

Toteninsel mit erleuchtetem Grabmal am Horizont.

Nachzutragen bleibt, dass es sich bei Christoph Hoignés Fotografie um eine sogenannte Infrarotaufnahme handelt. Archäologischen Zwecken und nächtlicher Beobachtung dienend. Und zu militärischem Nutzen.